

Il *Commonwealth* veneziano tra 1204 e la fine della Repubblica. Identità e peculiarità, a cura di Gherardo ORTALLI / Oliver Jens SCHMITT / Ermanno ORLANDO, Venezia 2015, Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, VII u. 526 S., ISBN 978-88-95996-52-3, EUR 38. – Was vom Untertitel her etwas beliebig klingt, entpuppt sich als ein in weiten Teilen gelungener Versuch, den venezianischen Stadtstaat unter dem Label „Commonwealth“ neu zu denken. Lange konnte man im Gemeinwesen der Serenissima mit ihrem weitverstreuten Übersee- und dann riesigen Festlandsbesitz, der zeitweise von Zypern und Kreta bis in die Lombardei und das Friaul reichte, nur ein Wunderwerk an Stabilität und sozialer Harmonie sehen – womit ein bereits im MA angelegter Mythos fortgeschrieben wurde – oder umgekehrt ein Relikt ma. Ordnung, das wegen seiner Unfähigkeit, sich wenigstens in der Frühneuzeit zu einem Nationalstaat zu entwickeln, zu Recht von der Landkarte getilgt wurde. Beide Sichtweisen werden dem komplexen Gebilde Venedig ebensowenig gerecht wie einseitige Gesamtdarstellungen in der neueren Forschung, die entweder die Terraferma weitgehend ausblenden oder den Stato da Mar oder gleich beide. Nachdrücklich plädiert ORTALLI in seiner Einführung (S. 3–11) denn auch für eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Geschichte Venedigs, um dessen „einzigartige Staatsform zwischen Mittelalter und Moderne“ zu begreifen. Die hier vorgelegten Akten einer im Jahr 2013 in Venedig abgehaltenen Tagung des Istituto Veneto, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des Studienzentrums in Venedig lösen diese Forderung vorbildlich ein. Die frühe Entwicklung der Besitzungen im östlichen Mittelmeer zeichnet David JACOBY (S. 73–106) nach, die nachfolgende speziell in der Ägäis Guillaume SAINT-GUILLAIN (S. 305–338), die weitere in der frühen Neuzeit Benjamin ARBEL (S. 155–179), der sie dezidiert „Kolonien“ nennt. Gian Maria VARANINI (S. 13–55) betrachtet die „Horizonte“ der Terraferma im Quattrocento, Serghei KARPOV (S. 391–404) die Schwarzmeer-Stützpunkte Tana/Asow und Trapezunt/Trebzon im 13./14. Jh. und Egidio IVETIC (S. 183–201) die Grenzräume Dalmatiens in der frühen Neuzeit. Kaum ein Aspekt vormoderner Staatlichkeit wird ausgelassen: Vertragscharakter (Monique O’CONNELL, S. 57–72), Steuerwesen (Luciano PEZZOLO, S. 109–129), Bürokratie (Andrea ZANNINI, S. 131–153), Recht (Alessandra RIZZI, S. 235–271), Militär (Piero DEL NEGRO, S. 473–494) und Geheimpolizei (Paolo PRETO, S. 433–453). Dass hier aber nicht traditionelle Verfassungsgeschichtsschreibung betrieben wird, zeigen insbesondere die sozialgeschichtlichen Perspektiven: Ein Überblick über Aspekte ma. Immigration nach Venedig (Ermanno ORLANDO, S. 405–430), eine Mikrostudie zu zwei im 15. Jh. auf der dalmatinischen Insel Curzola/Korčula lebenden Brüdern, die die Insel als „Altra Venezia“ und nicht als Kolonie erscheinen lässt (Oliver Jens SCHMITT, S. 203–233), und eine zu zwei erfolgreichen Kretern in Konstantinopel, die nach der türkischen Eroberung ihre Vermögen verloren (Thierry GANCHOU, S. 339–389), sowie Untersuchungen zur Integration von „San Marco im Herzen tragenden“ Venezianern im Istanbul des 16./17. Jh. (Eric DURSTELER, S. 455–471) und zur Ausbildung von Identitäten in der Levante während des 18. Jh. (Nicolas KARAPIDAKIS, S. 273–301).

Uwe Israel